

Film ab! Ich hau Dir eine rein ...

Ursachen von und Motive bei „Happy Slapping“

Verfasserin:

Susanne Studeny (1110533175)

Proseminararbeit im Rahmen der LV:

Aktuelle Themen der Sozialen Arbeit:
Umgang mit Gewalt

Betreut und Beurteilt von:

Dr. Margarita Spindler

WS 2012/13

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Aggression – Gewalt – Macht.....	5
2.1. Die Aggression in uns	5
2.2. Unsere Gewaltbereitschaft	7
2.3. Wir wollen Macht.....	8
3. Schlagen – Einstecken – Zuschauen.....	10
3.1. Wir schlagen zu!.....	11
3.2. Wir sind die Opfer!.....	12
3.3. Wir sehen zu!	13
4. Abschließende Betrachtungen.....	14
5. Literaturverzeichnis	15

1. Einleitung

„Happy Slapping“ bedeutet frei übersetzt „Fröhliches Draufschlagen“. ExpertInnen sehen den europäischen Ursprung von „Happy Slapping“ in England, wo aus eher harmlosen Scherzen ernstzunehmende Gewalttaten wurden. Sendungen wie „Wildboyz“, „CKY“ oder die Serie „Jackass“ haben dazu geführt, dass Jugendliche auf der Straße wildfremde Menschen erschreckt haben und dies mit einem Handy oder einer Kamera gefilmt wurde. Was mit einer Ohrfeige begann, wurde irgendwann zu langweilig und die „Scherze“ mutierten zu immer aggressiveren Handlungen. Im deutschsprachigen Raum ist beispielsweise auf die Sendung „Fist of Zen“ hinzuweisen, bei der Jugendliche Mutproben an öffentlichen Orten (Bücherei, Museum, Kirche, etc.) bestehen müssen, indem sie bei unangenehmen und schmerzhaften Prozeduren keine Lautäußerung von sich geben dürfen. *„Typische Aufgaben sind etwa, dem Kandidaten gespannte Gummis ins Gesicht zu schnalzen, ihn unangenehmen Gerüchen auszusetzen oder Metallklammern an seinem Körper zu befestigen, die von einem Gewicht abgerissen werden. Begleitet wird diese Prozedur von dem fortwährenden Gekicher der Mitspieler.“* (Robertz 2010, 77)

Eine interessante These beleuchtet kritisch mediale Erzeugnisse in der Erwachsenenwelt, wie zum Beispiel Werbespots, welche *„ein solches Verhalten nicht nur aufzeigen, sondern (wenn auch in anderen Kontexten) sogar noch gesellschaftlich zu legitimieren scheinen.“* (Robertz 2010, 76) In der Fachliteratur wird ein Werbespot der britischen Limonadenfirma Tango von 1993 für das Entstehen von „Happy Slapping“ mit verantwortlich gemacht. In diesem Werbespot läuft ein orangefarbener Mann auf einen anderen Mann zu, der gerade eine Dose „Tango Orange“ trinkt und ohrfeigt den überraschten Konsumenten. *„Diese Werbeidee kam bei Kindern in Großbritannien so gut an, dass sie damit begannen, die Szene nachzuspielen und unerwartet Mitschüler und Eltern zu ohrfeigen.“* (ebd.)

Was „Happy Slapping“ ist, kann man in wenigen kurzen Worten erklären: Menschen werden bei „Happy Slapping“ vor laufender Kamera verprügelt. *„Auf brutale Weise werden die meist männlichen Opfer malträtiert, ohne Waffen, aber mit Fußstritten und Schlägen auch gegen Kopf und Flanken.“* (Grassegger, 2010) Anschließend wird der Film möglichst rasch unter möglichst vielen Menschen verbreitet.

Nicht immer handelt es sich um Schläge. Auch Vergewaltigungen, Tierquälerei und andere strafrechtlich relevanten Handlungen werden gefilmt und verbreitet. Der Vollständigkeit halber seien hier auch noch die so genannten Snuff-Filme erwähnt. „To snuff out“ bedeutet

übersetzt „jemanden auslöschen“. Man versteht darunter „*die filmische Aufzeichnung einer Tötung, die zum Zweck der Unterhaltung des Zuschauers und mit kommerzieller Absicht begangen wird. Der Zweck der Tötung selbst ist ihre Aufzeichnung.*“ (Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 8)

Sowohl Happy Slapping als auch Snuff-Filme sind dadurch gekennzeichnet, dass es keine gestellten Aufnahmen sind, sondern das reale Geschehen darstellen.

Das Grundthema der spontanen Gewalt an unschuldigen, wehrlosen und mehr oder weniger willkürlich ausgesuchten Opfern ist nicht neu. „*Ins breite Bewusstsein geriet es durch den Bestseller A Clockwork Orange, in dem Anthony Burgess 1962 das rätselhafte Phänomen beschrieb: Zufallsbrutalität, ausgeübt von sonst angepassten Jugendlichen, als Teil einer aufkommenden Freizeitkultur.*“ (Grassegger, 2010) Ist A Clockwork Orange unsere Realität? Gab es spontane Gewalt immer schon und wird sie heute nur um den Aspekt der „Neuen Medien“ erweitert?

Die Ausgrenzung von Einzelnen oder ganzer Personengruppen durch Spott, Häme und Schikane ist kein neues Phänomen. Jedoch haben sich die Formen und Wege des Mobbings in den vergangenen Jahren stark verändert: Konflikte werden zunehmend über neue Kommunikationsmedien ausgetragen. (vgl. Belkacem 2012, 53)

In der vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest durchgeführten JIM Studie 2008 wurden zwischen Mai und Juni 2008 Jugendliche im Alter von 12 – 19 Jahren aus verschiedenen sozialen Schichten und mit unterschiedlichem Bildungshintergrund hinsichtlich ihrer Nutzung der so genannten „Neuen Medien“ (Handy, Computer, Internet) befragt. Zudem wurde eine spezielle Befragung hinsichtlich Cybermobbing und „Happy Slapping“ durchgeführt. 84 % der Jugendlichen hatten Kenntnis von brutalen Videos oder Pornofilmen auf Handys. 28 % der Jugendlichen haben schon einmal mitbekommen, dass eine Schlägerei mit dem Handy gefilmt wurde. 38 % der Jugendlichen gaben an, dass bereits Videos oder Fotos ohne ihr Wissen ins Internet gestellt wurden. 17 % der Jugendlichen gaben an, dass schon einmal falsche oder beleidigende Sachen über sie ins Internet gestellt wurden. 25 % der Jugendlichen gaben an, dass in ihrem Bekanntenkreis schon jemand in einer Community fertig gemacht wurde. (vgl. mpfs 2009)

Aus den Ergebnissen dieser Studie geht hervor, dass „Happy Slapping“ kein Thema für soziale Randgruppen darstellt, sondern jeden treffen kann. In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit den Ursachen von „Happy Slapping“ beschäftigen. Im ersten Teil werde ich

grundlegende Aspekte, wie Aggression, Gewalt und Macht im Zusammenhang mit „Happy Slapping“ näher beleuchten. Im zweiten Teil werde ich spezifisch auf TäterInnen, Opfer und ZuschauerInnen eingehen.

2. Aggression – Gewalt – Macht

Ganz bewusst habe ich die Kombination aus Aggression, Gewalt und Macht gewählt, weil ich der Meinung bin, dass dies die grundlegenden Komponenten sind, mit denen wir es bei „Happy Slapping“ zu tun haben. Mit der sehr anschaulichen Darstellung von Canetti am Beispiel „Katze und Maus“ kann man symbolisch das Phänomen „Happy Slapping“ beschreiben:

„Die Maus, einmal gefangen, ist in der Gewalt der Katze. Sie hat sie ergriffen, sie hält sie gepackt, sie wird sie töten. Aber sobald sie mit ihr zu spielen beginnt, kommt etwas Neues dazu. Sie lässt sie los und erlaubt ihr, ein Stück weiterzulaufen. Kaum hat die Maus ihr den Rücken gekehrt und läuft, ist sie nicht mehr in ihrer Gewalt. Wohl aber steht es in der Macht der Katze, sie sich zurückzuholen. Lässt sie sie ganz laufen, so hat sie sie auch aus ihrem Machtbereich entlassen. Bis zum Punkte aber, wo sie ihr sicher erreichbar ist, bleibt sie in ihrer Macht. Der Raum, den die Katze überschattet, die Augenblicke der Hoffnung, die sie der Maus lässt, aber unter genauester Bewachung, ohne dass sie ihr Interesse an ihr und ihrer Zerstörung verliert, das alles zusammen, Raum, Hoffnung, Bewachung und Zerstörungs-Interesse, könnte man als den eigentlichen Leib der Macht oder einfach als die Macht selbst bezeichnen.“
(Canetti 1981, 333)

2.1. Die Aggression in uns

Der Mensch ist von Natur aus kein völlig aggressionsfreies Wesen. Wäre das so hätte er vermutlich nicht allzu lange überlebt. Ebenso wie bei allen anderen Säugetieren gehört Aggression „zum natürlichen Verhaltensrepertoire des Menschen.“ (Lück/Strüber/Roth 2005, 7) Allerdings stellt die unprovokierte, spontane Aggression, wie sie bei „Happy Slapping“ vorkommt, bei psychisch durchschnittlich gesunden Menschen keine Grundmotivation dar. Vielmehr ist Aggression ein reaktives Verhaltensmuster. (vgl. Bauer 2012, 14)

Zu den frühesten Erkenntnissen der Aggressionsforschung gehörte die Beobachtung, dass die willkürliche Zufügung von Schmerzen ein 100%ig zuverlässiger Auslöser von Aggression ist. Der evolutionäre Sinn der Aggression ist offenbar, dass Lebewesen Schmerzen abwehren und ihre körperliche Unversehrtheit bewahren können. Hierbei sind jedoch nicht nur körperliche, sondern auch psychische Schmerzen gemeint. Beispielsweise reagieren die

Schmerzzentren des menschlichen Gehirns auch dann, wenn Menschen sozial ausgegrenzt oder gedemütigt werden. (vgl. Bauer 2012, 14f)

Gerade bei Jugendlichen ist die Bedeutung von Sozialisationserfahrung für die Entstehung von Aggression hervorzuheben. Vernachlässigung durch die Eltern, körperliche und seelische Misshandlungen, etc. erhöhen die spätere Aggressionsbereitschaft. Oft ist der Grund dafür eine „*Verschiebung von Aggression*“ (Bauer 2012, 15). Joachim Bauer meint damit, dass das Aggressionspotenzial von den betroffenen Jugendlichen zumeist nicht direkt an den/die Schuldigen gerichtet werden kann, sondern sich andere Wege sucht. Das liegt mitunter an ungleichen Machtverhältnissen zwischen den Jugendlichen und den sogenannten „*Stärkeren*“ oder „*Mächtigeren*“ (Eltern, Lehrer, etc.) wodurch Nachteile entstehen würden, falls sie sich wehren. „*Zurückgehaltene Aggression löst sich jedoch nicht in Luft auf. Sie wird in einem Aggressionsgedächtnis gespeichert und hat die Tendenz, sich zu einem anderen Zeitpunkt oder gegenüber einem anderen Menschen zu entladen*“. (ebd.) Im Zusammenhang mit „Happy Slapping“ erklärt „*diese Verschiebung der Aggression, warum in Schulen, in U-Bahnstationen oder in anderen öffentlichen Räumen völlig Unbeteiligte zum Opfer scheinbar unerklärlicher Aggression werden können*.“ (ebd.)

Auch Barbara Krahé und Werner Greve betonen die Bedeutung von Sozialisationserfahrungen für die Entstehung aggressiver Handlungsdispositionen, welche im Hinblick auf eine Vielzahl von Erscheinungsformen aggressiven Verhaltens nachgewiesen werden konnten. Zudem weisen Krahé und Greve auf die Wichtigkeit von Resilienz im Zusammenhang mit der Entwicklung delinquenten Verhaltens hin. So senkt das Vorhandensein diverser protektiver Faktoren (positive familiäre Bindungserfahrung, familiäre Akzeptanz und Anerkennung, individuelle Bezugspersonen, etc.) die Neigung zu aggressivem Verhalten. (vgl. Krahé/Greve 2002, 125f) Aggression und die daraus resultierende Gewalt kann man demnach als „*hilflose Antwort auf Sozialisationsdefizite*“ (Lück/Strüber/Roth 2005, 7) betrachten.

Doch es ist nicht alleine die Sozialisationserfahrung, die Aggressionsbereitschaft beeinflusst. „*Die individuelle Bereitschaft zu aggressivem Verhalten wird dabei auch von physiologischen (neurologischen) und biologischen (genetischen) Einflussfaktoren mitbestimmt*.“ (Krahé/Greve 2002, 124)

Im Zusammenhang mit Jugendgewalt allgemein und „Happy Slapping“ im Speziellen darf auch der Risikofaktor Alkohol nicht unerwähnt bleiben. Der aktuelle Forschungsstand „*hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Alkohol und aggressivem Verhalten ist so*

eindeutig wie selten: „More than a very little alcohol leads to increased aggressive behavior.“ (Krahé/Greve 2002, 127) Außerdem wirken noch so genannte „*mikrosoziale Bedingungen*“ (ebd.), worunter Einflüsse fallen, die in einer bestimmten Situation direkt und unmittelbar auf Personen wirken. Dazu zählen Umweltstressfaktoren (Hitze, Lärm, etc.), Anwesenheit Dritter („Zuschauereffekt“), Präsenz gegnerischer Gruppen (konkurrierende Jugendgangs, etc.), sowie Strukturaspekte sozialer Beziehungen (Statusunterschiede, etc.). Auch sogenannte „*makrosoziale Bedingungen*“ (ebd.) beeinflussen Aggression und können diese begünstigen. Gemeint sind beispielsweise gesellschaftliche Wertvorstellungen, Normen und Rollenbilder.

Lück, Strüber und Roth weisen noch auf einen Aspekt hin, der im Zusammenhang mit „Happy Slapping“ relevant ist, die „*instrumentelle Konditionierung*“ (Lück/Strüber/Roth 2005, 8). Aggression und Gewalt wird gelernt. Jugendliche üben Gewalt aus und erkennen, dass sie damit ihre Ziele besser und schneller erreichen können. Außerdem gehen aus den Studien und Analysen von Lück, Strüber und Roth hervor, dass „*sich Jungen und Männer in der Regel aggressiver verhalten als Mädchen und Frauen. Hierbei ist der deutlichste Unterschied bei nach außen gerichteter physischer Aggression bei den Jungen und Männern zu verzeichnen.*“ (ebd., 123) Dies bestätigt sich ebenfalls bei den bisher durchgeführten Befragungen im Zusammenhang mit „Happy Slapping“, welches zwar nicht nur, aber hauptsächlich von männlichen Jugendlichen praktiziert wird.

2.2. Unsere Gewaltbereitschaft

Der Begriff „Gewalt“ ist vielschichtig und wird in unterschiedlichsten Zusammenhängen verwendet. Aus diesem Grund ist es kaum möglich eine allgemeingültige Definition für „Gewalt“ festzulegen. Abgeleitet ist das deutsche Wort „Gewalt“ vom althochdeutschen Verb „waltan“, welches für „stark sein“ und „herrschen“ steht. Gewalt kann sowohl positiv als auch negativ besetzt sein. Im positiven Sinn ist Kraft, Stärke, Mut und Tapferkeit aber auch Herrschaft bzw. Regierung gemeint. Spricht man von den negativen Aspekten der Gewalt so meint man Angriff, Zwang, Bedrängnis, also die Schädigung eines anderen Menschen oder Lebewesens. Im Gegensatz zu Aggression ist Gewalt vermeidbar.

Ist es nicht möglich, Aggression in positive Kanäle zu leiten, ist das Resultat die negative Form von Gewalt. Aggression kann sich in verschiedenen Formen von Gewaltanwendung manifestieren. Für „Happy Slapping“ relevant ist sowohl körperliche bzw. physische Gewalt als auch seelische bzw. psychische Gewalt. Bei der physischen Gewalt wird mittels Einsatz

von Körperkraft und/oder Waffen ein anderer Mensch bzw. ein Lebewesen geschlagen und verletzt. Zu dieser Form wird auch sexuelle Gewalt und Gewalt gegen Sachen (Vandalismus) gerechnet. Psychische Gewalt kann sich auf unterschiedlichste Art zeigen. Exemplarisch seien hier Entwertung, Ablehnung, Ausgrenzung, Verspotten, Beschimpfen, Erniedrigen, Intrigen und Gerüchte erwähnt.

„Happy Slapping“ ist eine besondere Form von Gewalt, die sich aus verschiedenen Komponenten aus dem Bereich der physischen und seelischen Gewalt zusammensetzt. Zusätzlich wirkt noch eine sehr starke Machtkomponente aufgrund der neuen Medien nachhaltig auf Opfer und TäterInnen.

Jugendliche versuchen durch das Ausüben von Gewalt Ansehen innerhalb ihrer Bezugsgruppen zu erringen und zu wahren. Medien wie das Handy oder das Internet bieten die Möglichkeit Gewalthandlungen zu dokumentieren und öffentlich zu machen. *„Insofern ist das Ziel von „Happy Slapping“ weniger der körperliche Angriff als vielmehr die Demütigung des Opfers.“* (Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 23) Hier spielt auch das Selbstwertgefühl eine große Rolle. In der Fachliteratur wurden in der Vergangenheit zwei Ansätze diskutiert, nach denen einerseits Jugendliche mit niedrigem Selbstwertempfinden eine erhöhte Neigung zu aggressivem und gewalttätigem Verhalten haben bzw. andererseits Jugendliche mit hohem Selbstwertempfinden einen Risikofaktor für aggressives und gewalttätiges Verhalten aufweisen. *„Entscheidend erscheint nach neueren Befunden nicht die Höhe, sondern die (In-)Stabilität des Selbstwertgefühls zu sein.“* (Krahé/Greve 2002, 131)

Indem Jugendliche bei „Happy Slapping“ zuschlagen, verschaffen sie sich Respekt von ihren Opfern und in der eigenen Gruppe. *„Sie können sich dadurch selbst beweisen, aber auch innerhalb der Gruppe aufsteigen“.* (Braunegger 2010, 61) Damit steigen auch das Selbstwertgefühl und der subjektive Wert der Jugendlichen.

2.3. Wir wollen Macht

Max Weber (1976) schreibt *„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“* Wobei hier das Wort „Chance“ problemlos durch „Möglichkeit“ ersetzt werden kann. Mit „innerhalb einer sozialen Beziehung“ betont Weber den sozialen Charakter von Macht. Wenn man unter einer sozialen Beziehung die wechselseitige Einflussnahme von Menschen versteht, ist Macht – in welcher Form auch immer – ein entscheidendes Element

sozialer Beziehungen. „Auch gegen Widerstreben“ meint, dass nicht immer ein Widerstand überwunden werden muss, um Macht ausüben zu können.

Um Macht zu haben bzw. Macht ausüben zu können sind soziale Beziehungen nötig. *„Macht hat niemand für sich allein, sie existiert nur in Verbindung mit und zu anderen Menschen, weil Macht stets ein soziales Verhältnis bezeichnet.“* (Kolland 2011, 1) Die Neuen Medien schaffen die Möglichkeit, dokumentierte Gewalt jederzeit öffentlich zu machen. *„Dies erzeugt bei den TäterInnen das Gefühl von Macht, Kontrolle und Selbstwirksamkeit.“* (Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 23)

Macht ist ein wesentlicher Bestandteil bei „Happy Slapping“. Macht setzt einen Prozess in Gang, der bei denjenigen, die Macht haben den Wunsch erzeugt, diesen Zustand zu erhalten. Diejenigen, die Macht haben, versuchen diesen Zustand zu perpetuieren, zu legitimieren und zu institutionalisieren. Das führt dazu, dass Jugendliche sich letztlich in einer Richterrolle sehen, in der sie sich selbst das Recht und somit die Macht zuschreiben ein Urteil fällen zu dürfen über die vermeintlichen Defizite anderer. Canetti schreibt hierzu

„[...] es ist geraten, von einem Phänomen auszugehen, das allen vertraut ist, der Freude am Aburteilen. [...] Überall hat man Gelegenheit, Bekannte, Unbekannte, sich selbst bei diesem Prozess des Aburteilens zu ertappen. Die Freude am negativen Urteil ist immer unverkennbar. [...] Es ist die Macht des Richters, die man sich auf diese Weise zubilligt. Denn nur scheinbar steht der Richter zwischen den beiden Lagern, auf der Grenze, die das Gute vom Bösen trennt. Er rechnet sich dem Guten zu, auf jeden Fall.“ (Canetti 1981, 351)

„Alle Macht beruht auf bestimmten grundlegenden Machtquellen, welche als Ursprünge der und Gründe von Macht betrachtet werden können. Erst die Machtquellen eröffnen den Zugang zu den Machtmitteln.“ (Kolland 2011, 4) Eine wichtige Machtquelle im Zusammenhang mit „Happy Slapping“ ist die physische Stärke bzw. psychische Überlegenheit. Körperliche Stärke garantiert zumindest in bestimmten Konfliktsituationen eine Form von Überlegenheit, der sich andere oft fraglos beugen. *„Körperliche Überlegenheit wirkt direkt.“* (ebd., 5)

Bei den Machtmitteln kann man an erster Stelle das „Kapital“ nennen. Hierbei ist jedoch nicht nur das ökonomische Kapital in Form von Geld gemeint. Auch soziale Netzwerke bzw. soziale Beziehungen, Wissen, Begabung, Bildung, etc. fallen darunter. Im Zusammenhang mit „Happy Slapping“ sind hier besonders die sozialen Netzwerke hervorzuheben, welche

einerseits die Grundlage für das Praktizieren von „Happy Slapping“ darstellen und andererseits Nährboden für immer ausgefallenerer bzw. brutalerer Formen von „Happy Slapping“ bilden können, die bis zu den bereits erwähnten „Snuff-Filmen“ reichen.

„Schließlich stellen die Verfügung über und der Umgang mit Informationen Machtmittel beträchtlichen Ausmaßes dar. „Wissen ist Macht“ – heißt es nicht umsonst kurz und knapp im Volksmund.“ (Kolland 2011, 5) Dies ist insofern relevant, als auch der technisch versierte Umgang mit Handy und Internet einen wichtigen Bestandteil bei „Happy Slapping“ darstellt. Der Jugendliche, welcher zwar nicht direkt Gewalt ausübt, dies jedoch filmt und verbreitet verspürt ebenfalls ein Gefühl von Macht.

3. Schlagen – Einstecken – Zuschauen

Jugendliche schließen sich nicht primär zur Begehung von Straftaten zusammen. Sie wollen ihre Freizeit gemeinsam verbringen und gestalten. Die Heranwachsenden verbringen viel Zeit miteinander und wenn es gerade für sie passt und sie Lust verspüren, begehen sie zwischendurch eine „Happy Slapping“-Tat. *„Es wurde nirgends berichtet, dass es rein spezialisierte Happy Slapping-Banden gibt oder dass es sich bei diesen um straff organisierte Jugendbanden [...] handelt, sondern eher um Banden ohne feste Führung, die spontan Unfug treiben.“* (Braunegger 2010, 36) Die gemeinsamen Aktionen sind für die Jugendlichen ein Spaß.

Bei „Happy Slapping“ sind unterschiedliche Personen mit unterschiedlichen Motiven und ganz unterschiedlichen Perspektiven involviert. Außerdem setzt „Happy Slapping“ das Vorhandensein einer Kamera bzw. eines Handys sowie auch Internet voraus. Letzteres ist nicht zwingend nötig, da es auch möglich ist, die Filme nur von Handy zu Handy zu schicken. Die Beteiligten können grob in drei Gruppen unterteilt werden: TäterInnen, Opfer und ZuschauerInnen. Ein sehr wesentlicher Aspekt bei „Happy Slapping“ sind die ZuschauerInnen, welche mit entsprechendem Feedback dafür sorgen, dass die TäterInnen in ihrem Tun bestärkt werden. Sie sind es auch, welche die TäterInnen zu immer neuen und vor allem spektakuläreren „Aktionen“ motivieren.

3.1. Wir schlagen zu!

Es gibt schon einige wenige Forschungsarbeiten im deutschsprachigen Raum zum Thema „Happy Slapping“, die auch auf das TäterInnen-Profil eingehen. Besonders hervorzuheben ist eine deutsch-britische Studie von Judith Hilgers und Patricia Erbedinger, die 2008 abgeschlossen wurde. Die Forschungsgruppe an der Universität Trier nutzte für diese Studie internationale Presseartikel, Sichtungen von Videos und ExpertInneninterviews sowie vor allem qualitative Leitfadeninterviews mit Jugendlichen.

Hilgers und Erbedinger konnten im Rahmen ihrer Untersuchungen vor allem drei Motivstränge herausarbeiten, welche *„die Jugendlichen explizit für ihr Handeln angegeben haben beziehungsweise die implizit aus den Erzählungen der Jugendlichen abgelesen werden konnten. Es handelt sich dabei um ein Erlebnismotiv, ein Geltungsmotiv sowie ein Leistungsmotiv.“* (Hilgers 2010, 47)

In den Schilderungen der Jugendlichen ist ihre Suche nach aufregenden Erlebnissen erkennbar. Die Jugendlichen suchen nach „Action“, Abwechslung und vor allem nach Sensationen. So sagte ein 16-jähriger männlicher Jugendlicher bei der Befragung durch Hilgers folgendes aus: *„Gerne gefilmt werden Kopfnüsse. Wenn man vor einem steht und derjenige guckt auf deine Fäuste, weil er denkt du würdest hauen und auf einmal kommt dann der Kopf, damit rechnet ja keiner und die Nase ist dann direkt Matsch und dann kommt Blut. Das filmt man natürlich gerne. Weil das unerwartet kommt. Weil das interessanter ist.“* (Hilgers 2010, 47)

Jugendliche orientieren sich stark an Gleichaltrigen bzw. an Peer Groups. Es ist ihnen wichtig, dass sie gut ankommen und innerhalb der Gruppe einen guten Status haben. Durch besonders aggressives und unberechenbares Verhalten ist es möglich, den eigenen Status innerhalb der Gruppe heben. *„Jugendliche inszenieren und dokumentieren Gewalthandlungen aus einer Geltungsmotivation heraus.“* (Hilgers 2010, 48) So antwortete ein 16-jähriger männlicher Jugendlicher bei der Befragung: *„Ich fühl mich einfach stolz, wenn die anderen lachen und da auf mein Display sehen, was das ist. Und ich kann erzählen, was passiert ist.“* (Robertz 2010, 75) Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass für die Anerkennung nicht zwingend die Gewalthandlung selbst nötig ist. Bei „Happy Slapping“ kann das Geltungsmotiv auch durch das Filmen und die Verbreitung der Filme erfüllt werden.

Jugendliche möchten aus der Masse hervorstechen. Sie möchten zeigen, dass sie gut sind und etwas zusammenbringen. Daher inszenieren und dokumentieren Jugendliche Gewalt auch aus einer Leistungsmotivation heraus. *„Die Aufnahme wird hier als visueller Kompetenzcheck verstanden.“* (Robertz 2010, 75) Um ihre Leistungen zu verbessern, wird der aktuelle Leistungsstand gefilmt und danach analysiert. Ein 19-jähriger männlicher Jugendlicher antwortete in diesem Zusammenhang: *„Also ich hab das Video auf dem PC, damit ich dann seh‘ was ich falsch gemacht hab. Weil ich guck dann was ich besser kann. Damit ich nicht so oft gegen das Gesicht krieg.“* (Hilgers 2010, 51) Diese Gewalttrainings werden einerseits unter Freunden veranstaltet und andererseits berichten Jugendliche aber auch, *„dass sie Unbekannte angreifen und möglichst effektiv verprügeln wollen, um ihre Schlagtechniken zu verbessern.“* (ebd.)

„Happy Slapping“ verschafft Jugendlichen somit die Möglichkeit ihre dokumentierten Gewalttaten jederzeit und so oft sie es wollen anzusehen und an Freunde, Bekannte und - dank Internet - auch an Unbekannte zu versenden. Das erzeugt in den Jugendlichen ein Gefühl von Macht, Kontrolle und Selbstbewusstsein.

3.2. Wir sind die Opfer!

„Happy Slapping“ ist nicht auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt. Jeder und jede kann Opfer solcher Übergriffe werden, obgleich diese Taten zumeist im sozialen Nahbereich angesiedelt sind. Sie *„sind „eingebettet“ in Mobbing oder Stalking und richten sich meistens gegen Schwächere.“* (Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 23) Die Fachliteratur unterscheidet zwei grundlegenden Opfertypen und zwar den *„passiven oder ergebenden Opfertyp“* sowie dem *„provozierenden Opfertyp“*. (Belkacem 2012, 26) Für „Happy Slapping“ relevant ist - objektiv gesehen - eigentlich der passive Opfertyp. Allerdings behaupten viele TäterInnen provoziert worden zu sein.

„Happy Slapping“ bedeutet für die Opfer eine doppelte Viktimisierung. Einerseits erleben sie die direkte physische Gewalt und andererseits eine nachhaltige psychische Gewalt aufgrund der Verbreitung per Handy und im Internet. *„Das Bewusstsein, dass es Aufnahmen gibt, ist schon an sich ein großer zusätzlicher Belastungsfaktor. Das Wissen zu den Schwächeren zu gehören, belastet die Opfer zusätzlich.“* (Braunegger 2010, 49) Nur die wenigsten Opfer von „Happy Slapping“ erstatten Anzeige, weil sie sich zu sehr schämen und sich vor einer weiteren Offenlegung ihrer verletzten Intimsphäre und Menschenwürde fürchten. *„Die Dunkelziffer ist vor allem aus diesem Grund so hoch.“* (ebd.)

Gerade der Aspekt der Verbreitung wirkt sich nachhaltig auf die Opfer von „Happy Slapping“ aus. Binnen Sekunden kann ein für das Opfer demütigender Film im Prinzip um die ganze Welt geschickt werden. Soziale Netzwerke sorgen dafür, dass der Personenkreis praktisch unüberschaubar wird, der die gefilmte Tat sehen und auch abspeichern kann. Das Internet vergisst nichts und somit besteht für das Opfer dauerhaft die Gefahr einer Person zu begegnen, welche die Demütigung gesehen hat. *„Es geht sogar so weit, dass sich (frühere) Opfer bei der alleinigen Anwesenheit eines Handys oder einer Kamera in die traumatische Lage zurückgeworfen fühlen.“* (Braunegger 2010, 50)

Das Opfer von „Happy Slapping“ hat Angst davor, jederzeit und von jedem als Opfer wieder erkannt und somit dauerhaft stigmatisiert zu werden. Der private Raum des Opfers wird öffentlich und ist begleitet von Demütigung und Verachtung. Die Hilflosigkeit des Opfers wird an viele weitere Betrachter vermittelt, wodurch es zu einer erhöhten Intensität der Schamgefühle kommt. Sexualität, Intimität und Menschenwürde des Opfers werden missachtet und die Tat durch die potentielle mediale Verbreitung auf Dauer konserviert. Dadurch entsteht auch die Angst vor Erpressung und Konfrontation von Partnern, Familie und sozialem Umfeld mit dem Filmmaterial. Es kommt zu einem massiven Gefühl des Kontrollverlustes, weil dem Opfer nicht klar ist, wer die Gewalttat zu sehen bekommt. (vgl. Rat für Kriminalitätsverhütung 2007, 23f)

3.3. Wir sehen zu!

Ein wesentlicher Aspekt von „Happy Slapping“ ist die Tatsache, dass es Zuschauer gibt. Die ZuschauerInnen sind das Verbindungsglied zwischen den TäterInnen und den Opfern. Indem Menschen die gefilmte Gewalttat ansehen, kommentieren und ihrerseits verbreiten, ist es überhaupt erst möglich durch die Tat Anerkennung und Macht zu erlangen. Dabei gehen manche AutorInnen so weit, dass sie die ZuschauerInnen als „Mittäter“ (Belkacem 2012, 32) bezeichnen. *„Durch ihre Mittäterschaft und den großen Einfluss, den sie dabei ausüben, sind sie ebenso zur Verantwortung zu ziehen wie die Anführer und müssen daher bei der Problemlösung mit einbezogen werden.“* (ebd.) So darf die Rolle der ZuschauerInnen bei „Happy Slapping“ keinesfalls unterschätzt werden. *„Durch Lachen ermutigen sie den Täter beispielsweise zur Fortsetzung. Durch Verteidigung des Opfers und Missbilligung des Täters könnten sie das Mobbing beenden. Die Täter empfinden durch die gesteigerte Aufmerksamkeit der Zuschauer Zuspruch für ihre Taten.“* (ebd.)

4. Abschließende Betrachtungen

Ganz allgemein kann festgehalten werden, dass „Happy Slapping“ und die damit verbundene Gewaltausübung durch Jugendliche in den meisten Fällen eine tiefere Ursache hat. Das soziale Umfeld hat einen großen Einfluss auf die Verhaltensweise von Jugendlichen. Oft sind es familiäre Gründe und *„häufig erhalten die Jugendlichen zu wenig, selten auch zu viel elterliche Zuneigung und versuchen das durch ihr Verhalten zu kompensieren.“* (Braunegger 2010, 41) Der Wunsch nach Anerkennung und Bestätigung durch das soziale Umfeld wird bei „Happy Slapping“ in aggressive Kanäle geleitet und kann auch *„als Resultat einer symptomatischen Form der Konflikte der Jugendlichen mit den derzeit aktuell gegebenen Lebensanforderungen, den Entwicklungsaufgaben und physischen und noch mehr sozialen Belastungssituationen auftreten.“* (ebd., 43)

„Happy Slapping“-Attacken können aber auch ein Ventil für angestaute Aggression sein, die ihren Ursprung in einer konkreten Situation haben. *„Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Freundschaften zerbrechen und sich die eine Partei an der anderen rächen möchte, weil sie sich durch diese gekränkt fühlt.“* (Belkacem 2012, 69) Die Demonstration von Macht und der damit verbundene Ausschluss bestimmter Personen zeigen deutlich, *„dass die Peergroup großen Einfluss ausüben kann.“* (ebd.)

Der problematische Aspekt der Neuen Medien führt zu einer örtlichen und zeitlichen Unabhängigkeit. Opfer können bis in die eigenen vier Wände verfolgt werden und *„die Betroffenen haben keine Rückzugsmöglichkeit, da sie täglich rund um die Uhr angreifbar sind. Auf Internet und Handy zu verzichten, stellt für die meisten Opfer keine befriedigende Lösung dar.“* (Belkacem 2012, 54) Aber je länger diese demütigende Situation anhält, desto größer wird das Publikum. Das Opfer kann nicht mehr nachvollziehen wer das Filmmaterial eingesehen hat und noch einsehen wird. Anonymität und Schnelligkeit des Internet sowie der damit verbundene Kontrollverlust bedeuten für das Opfer einen *„komplexen Psychoterror mit gravierenden psychischen und sozialen Folgen.“* (ebd., 10)

Den meisten Jugendlichen ist gar nicht bewusst, welche nachhaltigen Gefühle ihr Tun bei den Opfern auslösen kann und welchen Schaden sie anrichten. Daher ist es wichtig, bereits in den Schulen eine allgemeine Medienkompetenz zu vermitteln. Eine Begleitung der Heranwachsenden beim Umgang mit den Neuen Medien ist unumgänglich. Jugendliche müssen verstehen, wie soziale Netzwerke funktionieren und deren negative Aspekte kennen. Hier sehe ich eine große Aufgabe für die Schulsozialarbeit, da die Schule eine wesentliche Rolle in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen spielt.

Die große Bedeutung der ZuschauerInnen bei „Happy Slapping“ und deren Einfluss ist zwar noch nicht eindeutig erforscht, jedoch kann man bereits jetzt ganz klar sagen, dass sie eine wesentliche Variable hinsichtlich der Viktimisierung darstellen. Dringend geboten wäre eine „genauere Untersuchung der Konsequenzen, die eine Opfererfahrung nach sich zieht, sowie der Faktoren, die den Bewältigungsprozess positiv oder negativ beeinflussen.“ (Krahé/Greve 2002, 132)

„Happy Slapping“ erfordert eine ganzheitliche Betrachtung. Die gegenseitige Beeinflussung von TäterInnen, Opfer und ZuschauerInnen unter dem zusätzlichen Aspekt der Neuen Medien sollte in künftigen wissenschaftlichen Untersuchungen genauer analysiert werden.

5. Literaturverzeichnis

Bauer Joachim (2012): Vom Sinn und Unsinn der Aggression. In: *sozialpädagogische impulse* 2012 (4), S. 14–16.

Belkacem Imène (2012): Cyber-Mobbing. Der virtuelle Raum als Schauplatz für Mobbing unter Kindern und Jugendlichen : Problemlagen und Handlungsmöglichkeiten. Hamburg: Diplomica Verlag.

Braunegger Emanuel (2010): "Happy slapping" als neue Form der Jugend(banden)kriminalität? Eine strafrechtliche, kriminologische und informationsrechtliche Betrachtung. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Canetti, Elias (1981, c1960): Masse und Macht. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.

Grassegger Hannes (2010): Gegen den Kopf. In: *Zeit online*, 30.07.2010 (Die Zeit, 29.07.2010 Nr. 31). Online verfügbar unter <http://www.zeit.de/2010/31/CH-Jugendgewalt/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 19.01.2013.

Herbst Barbara (2012): Happy Slapping. Zur Nutzung und Wahrnehmung gewalthaltiger Filme auf Handys durch Jugendliche. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.

Hilgers Judith (2010): Eine empirische Betrachtung der Lebenswelten und Motive von jugendlichen "Happy Slapping"-Tätern. In: LJS (Hg.): Cybermobbing: Medienkompetenz trifft Gewaltprävention. Handlungsanleitungen für Intervention und Prävention. 1. Auflage. Hannover: LJS - Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, S. 41–54.

Kolland Franz (2011): Macht, Herrschaft und Gouvernementalität. LV Soziologische Aspekte der Sozialen Arbeit, Handout. FH Campus Wien. Wien, 15.10.2011.

Krahé Barbara, Werner Greve (2002): Aggression und Gewalt. Aktueller Erkenntnisstand und Perspektiven künftiger Forschung. In: *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 2002 (33), S. 123–142.

LJS (Hg.) (2010): Cybermobbing: Medienkompetenz trifft Gewaltprävention. Handlungsanleitungen für Intervention und Prävention. Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen. 1. Auflage. Hannover: LJS - Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen.

Lück Monika, Strüber Daniel Gerhard Roth (2005): Psychobiologische Grundlagen aggressiven und gewalttätigen Verhaltens. Oldenburg: BIS - Bibliotheks- und Informationssystem der Carl von Ossietzky Universität.

mpfs (2009): Cyber-Mobbing und Happy-Slapping. Ergebnisse der JIM Studie 2008. Hg. v. LFK - Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. Stuttgart. Online verfügbar unter http://www.sainetz.at/dokumente/JIM2008_Cybermobbing_und_Happy_Slapping.pdf, zuletzt geprüft am 19.01.2013.

Rat für Kriminalitätsverhütung (2007). Hg. v. Rat für Kriminalitätsverhütung in Schleswig-Holstein. Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein. Kiel. Online verfügbar unter http://www.sainetz.at/dokumente/Happy_Slapping_und_mehr.pdf, zuletzt geprüft am 19.01.2013.

Robertz Frank (2010): Jugendgewalt 2.0: über Cyberbullying und Happy Slapping. In: Wickenhäuser Ruben, Robertz Frank (Hg.): Orte der Wirklichkeit. Über Gefahren in medialen Lebenswelten Jugendlicher ; Killerspiele, Happy Slapping, Cyberbullying, Cyberstalking, Computerspielsucht ... ; Medienkompetenz steigern. Berlin [u.a.]: Springer, S. 71–78.

Robertz Frank, Wickenhäuser Ruben (Hg.) (2010): Orte der Wirklichkeit. Über Gefahren in medialen Lebenswelten Jugendlicher; Killerspiele, Happy Slapping, Cyberbullying, Cyberstalking, Computerspielsucht ... ; Medienkompetenz steigern. Berlin [u.a.]: Springer.

Weber Max (1976): Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen: Mohr.

WestEnd - Neue Zeitschrift für Sozialforschung (Hg.) (2010): Digitales Selbst. Personale Identität im Zeitalter des Internet. Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Frankfurt am Main: Stroemfeld (7. Jg, Heft 2).